

## Hildegard Jung

# Amigas, صديقاتي , Freundinnen, Arkadaşlar ein interkulturelles Frauen Theater Projekt – ein Erfahrungsbericht

### Überblick

Einführung	1
Projektkonzeption	1
Die Probenarbeit	2

### Einführung

Im Sommer letzten Jahres entstand die Idee zu einem Frauen Theater Projekt mit Frauen aus unterschiedlichen Kulturen zum Thema Freundinnen. Zum damaligen Zeitpunkt wussten wir alle noch nicht, wie viele Menschen und eben auch Frauen und Kinder aus anderen Regionen und anderen Kulturen zu uns nach Herxheim kommen würden. Menschen mit Migrationshintergrund, die hier arbeiten und leben wollen. Geflüchtete, die aufgrund der katastrophalen Lage ihrer Herkunftsländer eine neue Heimat suchen müssen.

So reifte unsere Idee und hatte schon im Vorfeld eine andere Dimension bekommen. Wir, das sind Frauen der Theatergruppe *Weibsbilder*, die seit Jahren Amateurtheater machen und Monika Kleebauer vom Chawwerusch Theater, die diese Projektidee an uns herangetragen hat und sie mit uns in die Tat umsetzt.

### Projektkonzeption

Zielsetzung des Projektes war und ist noch immer die Verständigung und das Verständnis von Mädchen und Frauen unterschiedlicher Kulturen und die Förderung eines kreativen Miteinanders. Es soll freundschaftliches Miteinander über Generationen und über kulturelle und religiöse Unterschiede hinweg knüpfen, indem Kontakte zwischen Einheimischen und zugereisten Frauen aufgebaut und vertieft werden.

Im Mittelpunkt steht nicht die Geschichte der geflüchteten Frauen und der Frauen, die aus anderen Kulturen zu uns kommen, sondern gemeinsame Begegnungen auf „Augenhöhe“ zum Thema Freundinnen, Herkunft, Kindheit und Frau-Sein mit allen Facetten, die sich daraus ergeben. Es wird nach Stärken und Gemeinsamkeiten gesucht. Nach (Frauen)-Geschichten, über die gemeinsam gelacht werden kann. Nach Erfahrungen, die trotz großer kultureller Unterschiede beim genaueren Hinsehen gar nicht so unterschiedlich sind.

Überall auf der Welt haben Frauen Freundinnen. In jeder Kultur haben diese Frauen-Freundschaften sicherlich eine unterschiedliche Ausprägung. Freundinnen sind wichtig – schon im Kindergarten, die „ABFFL“ (die allerbeste Freundin fürs Leben) in der Pubertät, die reife Frauenfreundschaft, die tatsächlich existiert.

Meine beste Freundin? Gab es so etwas in meinem Leben? Gibt es sie heute noch? Welche Bedeutung hat „meine beste Freundin“ in meinem Leben? Was passiert, wenn eine solche Freundschaft verloren geht, zerbricht? Ist eine „beste“ Freundin in Teheran etwas anderes als in Herxheim oder in Aleppo oder Chişinău? Und: Wie könnten interkulturelle Frauenfreundschaften aussehen?

Das Projekt ist ganz bewusst ergebnisoffen angelegt, um flexibel auf die aktuellen Lebensumstände und Erfahrungen der Mädchen und Frauen einzugehen. Ausgangspunkt für die lustvolle Theaterarbeit soll biographisches Material der Teilnehmerinnen sein: Erinnerungen, Gedanken, Meinungen, Geschichten und Anekdoten.

Der experimentelle Ansatz des Projektes wird durch eine Vielfalt der Methoden unterstrichen: Szenische Improvisationen, inszeniertes Erzählen, musikalische Element, die geprägt sind von „Worldmusic“-Ansätzen, körperorientiertes Spiel, das sprachliche Ausdrucksformen unterstützt und choreographische Bewegungsbilder.

## **Die Probenarbeit**

So haben wir Anfang des Jahres gemeinsam begonnen und begegnen uns an den Probeabenden, experimentieren und improvisieren noch immer ergebnisoffen, aber mit vielen wunderbaren Erfahrungen, von denen ich nun folgend erzählen und Ihnen damit Einblicke in unser Projekt vermitteln möchte.

Die „Proben“ beginnen immer, indem alle Frauen im Kreis stehen. Wir „spielen“, rufen die Namen zu, klatschen, die Regeln müssen wir alle gleichermaßen beachten und uns konzentrieren, die Namen von den Frauen im Kreis zu erinnern, was uns allen nicht immer gelingt, alle fallen mal aus der Reihe – wir lachen gemeinsam und freuen uns über den gemeinsamen Rhythmus, den wir miteinander im Laufe der Zeit finden. So finden wir immer diesen Einstieg auf Augenhöhe und werden dann zu „einfachen“ Improvisationen angeleitet.

Paarweise, eine Herxheimer Frau mit je einer Frau aus Syrien, Eritrea, Moldawien, aus dem Iran improvisieren wir nur über die Vornamen, Ja und Nein: Kleine Szenen in denen Begegnungen und kleine emotionale Geschichten entstehen, die wir uns gegenseitig vorspielen. Choreographische Bewegungsbilder, die Hälfte der Frauen steht in einer Reihe wie vor einem Spiegel. „Wir sind die Schönsten“ bewegen uns dazu, die anderen sind die Zuschauerinnen. Wie schön, die Unterschiedlichkeit der Frauen, wie schön J. aus Syrien aussieht, mit ihrem perfekt gebundenen Kopftuch. Die Zuschauerfrauen applaudieren. Dann Wechsel und die Zuschauerinnen sind die Schönsten!

Wir bekommen die Aufgabe, paarweise auf einem Zeichenblatt die Spielorte unserer Kindheit zu malen. Während des Malens erzählen wir uns gegenseitig die Geschichte dazu in der jeweiligen Sprache, die durch die Bilder verstanden werden kann und wunderbare Facetten hervorbringt. Der Luftballon heißt auch in Syrien „Ballon“ und die Bilder der Kindheit

ähneln sich in Herxheim, in Syrien, Moldawien und in Eritrea und anderswo. Verständigung gelingt und wir erzählen die Geschichten, die wir aufgenommen haben, den anderen Frauen und zeigen die Bilder. Auch wenn Tränen fließen, weil das Haus, das Zuhause nicht mehr existiert vom Krieg zerstört und so weit weg ist, darf das sein. Es muss nicht kommentiert und bearbeitet werden, es wird spürbar in der Gruppe von allen Frauen getragen.

Wieder zu zweit entwickeln wir Standbilder um einen Stuhl mit der Aufgabe „Fremd – Annäherung – beste Freundin“. Kleine, einfache sprachliche Formen werden eingeführt und dienen der Variation im Spiel und nicht der Verständigung und schöne Bilder entstehen und berührende Begegnungen werden sichtbar. Die „Einfachheit“ der gestellten Aufgaben tut letztlich uns allen gut – auch wenn wir Theaterfrauen das schon oft gemacht haben und glauben, es zu kennen, bringt es uns in einen gemeinsamen wohltuenden Rhythmus, ermöglicht Begegnung fernab von intellektueller, kognitiver Anforderung des Verstehens bei der vorhandenen Sprachenvielfalt.

Immer wieder lässt unsere Regisseurin musikalische Elemente einfließen. Jede Frau singt ihr Lieblingskinderlied und wir alle sind ergriffen von den wundervollen Sprachmelodien aus fernen Ländern, die unsere Herzen berühren und unser „Schneewittchen war ein schönes Kind“ in den Schatten stellen. Gemeinsam lernen wir einfache schöne Melodien, die uns in einen gemeinsamen Rhythmus bringen.

Jeder Abend endet mit einer Runde zum Abschluss mit Statements der Frauen. Die Proben führen uns zusammen auf eine wunderbar gefühlte gemeinsame Ebene, bei der die Unterschiedlichkeit berührt (ganz neu – nicht fremd), was mich wach werden lässt und emotional berührt. Dieses Gefühl geht nicht verloren und kann mitgenommen werden in den Alltag und verbindet sich mit der Haltung zu den Menschen, die zu uns kommen und denen wir begegnen.

Im Laufe der Zeit ergeben sich immer wieder neue Konstellationen: Neue Frauen kommen (auch Frauen, die gerade angekommen sind in Herxheim), andere Frauen kommen nicht mehr und manche Frauen kommen immer mal wieder. Unsere gelebte Form von Verbindlichkeit bedarf der Reflexion, sonst wird die Frustration stärker. Eine junge Frau aus Äthiopien, die schon länger hier in Herxheim lebt, vermittelt uns neue Sichtweisen und hilft uns zu verstehen, dass Verbindlichkeit anders gedacht werden muss. Patenschaften zum Abholen werden verabredet und dennoch gilt es, die Entscheidung der Frauen, die nicht kontinuierlich dabei bleiben wollen, zu akzeptieren. All das gilt es für uns neu zu lernen.

In einer Gesprächsrunde werden bisherige Eindrücke, Gedanken und Erfahrungen gesammelt:

- Die Frauen sind sehr offen und das öffnet Türen und Herzen.
- Wir sind hier alle gleich, es entsteht Vertrautheit und echte Freundlichkeit.
- Wenn ich in Syrien wäre, könnte ich mich so schnell öffnen?
- „Als ich vor Jahren für eine Zeit am Bodensee gewohnt habe, hab ich mich fremd und verloren gefühlt, und wenn ich das vergleiche...“
- „Ich muss mich hier nicht verdrehen, bin wie ich bin, hatte am Anfang Angst, weil ich kein Englisch spreche...“
- Die unterschiedliche Schönheit der Frauen – wie schön das Kopftuch gebunden ist. Ob wir das auch mal probieren?

- Wenn Sprache im Vordergrund steht und ich werde unsicher, werde ich leise und langsam, auf Dauer verändert das meinen Charakter.
- Dass wir so viel gemeinsam lachen, tut gut, wie eine Befreiung.
- Wie wunderbar ins Spielen zu kommen miteinander, ohne die Sprache zu verstehen.
- Es wäre wunderbar, mit den Frauen eine Szenerie zur Aufführung bringen zu können und mit all den Frauen gemeinsam zu erleben vor Publikum zu spielen.

Unser Projekt ist ganz bewusst ergebnisoffen angelegt, um flexibel auf die aktuellen Lebensumstände und Erfahrungen der Mädchen und Frauen eingehen zu können. Nach der Probenphase wird aus dem improvisierten Material von der Regisseurin eine Szenerie geschrieben, die wir dann im Frühsommer weiter gemeinsam proben.

Noch ist das Ende offen und dennoch sind wir hoffnungsvoll, dass wir Mitte Juli unsere Ergebnisse präsentieren werden, womöglich im Theatersaal des Chawwerusch Theater in Herxheim oder anderswo. Selbst wenn dem nicht so ist und egal, wie und wo wir landen werden, ist es eine bereichernde Erfahrung. Von Beginn an und zunehmend mehr bin ich dankbar um diese Erfahrung, die mich und uns Frauen in Berührung bringt, die Begegnung ermöglicht und Verständigung, ohne die Sprache der jeweils anderen verstehen zu müssen. Die Begegnungen an den Probeabenden und darüber hinaus, wenn es sich ergibt, erlebe ich als große Bereicherung in meinem Leben mit einer Wirkung, die nicht schwindet und meine Haltung in dem Veränderungsprozess unserer Gesellschaft klar werden lässt, bei all der Differenzierung, der es bedarf.

Ich erlebe dies in diesen Zeiten unglaublich bereichernd neben all der politischen Auseinandersetzungen, die ich zu Teilen nicht mehr aufnehmen und erfassen kann, in denen ich mich zeitweise nicht mehr zurechtfinde und auch ermüde. Die Begegnungen an den Probeabenden berühren mich immer wieder in einer Deutlichkeit, die ich, wenn ich dies annähernd vergleiche, im Rahmen meiner Arbeit als Supervisorin mit den Menschen, die ich in Gruppen, Teams und in Einzelsettings begleite, als „Sternstunde“ begreife.